In eigener Sache

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): **4 (1996)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

drohenden Aussterben zu bewahren. Beim Lesen dieser Geschichten (und wohl auch beim Zuhören) bekam er immer mehr ein Gefühl der Verwandtschaft dieser ursprünglichen, kräftigen Ausdrucksweise mit unserem Zürichdeutsch - und seine Auswahl von Übersetzungen will diese sprachliche Nähe aufzeigen. Darüber hinaus aber sind diese Märchen und Geschichten von einer wundersamen Eindrücklichkeit, welche die Landschaft und den in ihr lebenden Menschenschlag vor unserm innern Auge erstehen lässt. Ja, es sind recht eigentlich «inwendige» Geschichten, die meisten ohne dramatische Höhepunkte. Die Märchen freilich haben, wie es sich gehört, den kunstvollen Aufbau, der ihr Wesen ausmacht: drei Brüder, die reihum das gleiche erleben, ohne voneinander zu wissen, oder eine geheimnisvoll-allegorische Gestalt in der Neujahrsnacht. Und im Vorwort erfahren wir auch den fast ebenso märchenhaft anmutenden Lebensbericht der P.J.Hélias. Geschichten also, in die man sich unvermerkt hineinfühlt, um sie ganz auf sich wirken zu lassen.

Walter Zellweger, Gschichte us de Bretagne. 1996. Eigenverlag, Winterthur.

Mit dem dritten Büchlein hat es diese Bewandtnis: Die Autorin von zürichdeutschen «Guet Nacht-Gschichtli» (1968 und 1974, Ex Libris Zürich) erfreut sich immer noch eines dankbaren Publikums von Vorschulkindern und ihren Müttern – schon bald der dritten Generation! – die froh sind, erwünschten Vorlesestoff gleich «gebrauchsfertig» in die Hand zu bekommen. Eines Tages begann sie, sich einen langgehegten Wunsch erfüllend, romanisch zu lernen. Bei dieser Gelegenheit traf sie auf die «richtigen» Leute, von denen sie erfuhr, dass gerade für das Vorschulalter der passende romanische Lesestoff rar sei. Die «Uniun dais Grischs» nahm die Sache in die Hand, und es fanden sich alsbald zwei Übersetzerinnen (Ober- und Unterengadinisch), die sich mit grosser Einfühlungsgabe einer Auswahl von diesen zürichdeutschen «Gschichtli» annahmen. So entstand in denkbar kurzer Zeit ein Bändchen mit «Istorgettas», die nun in Engadiner Wohnstuben, Schulzimmern und Kindergärten Eingang finden mögen.

Sylvia Sempert, Istorgettas. Tradüttas in vallader e puter. Herausgeber: Uniun dals Grischs 1996, 7505 Schlarigna/Celerina.

IN EIGENER SACHE

Die Neuregelung der Zeitungstransporttaxen durch die Post bringt auch unserm Verein Schwierigkeiten, da unsere «Mundart» wie alle anderen vergleichbaren Vereinsorgane nicht mehr in den Genuss der Taxen kommt, die den grösseren Zeitungen und Zeitschriften vorbehalten sind. Diese würden für uns pro Exemplar im laufenden Jahr 13,7 Rappen kosten, im nächsten Jahr 14,7 und 1998 16,9 Rappen, dazu käme noch die Mehrwertsteuer.

Statt dessen müssen wir jetzt das

Briefporto bezahlen. Bei unserer Auflage von rund 1'000 Stück macht das pro Nummer 700 Franken aus, bei vier Ausgaben im Jahr Fr. 2'800.- Das hat in unserem Budget keinen Platz und ist erst noch eine völlig unproduktive Ausgabe. Wir versuchen, Auswege zu finden, zum Beispiel durch das Zusammenpacken unserer Zeitschrift mit Vereinszirkularen, die ohnehin versandt werden müssen. Das praktizieren wir bereits in Zürich. Ein anderer Ausweg ist der Verzicht auf die vierte Ausgabe; dafür sollen die drei verbleibenden Ausgaben etwas umfangreicher werden; wir wollen ja die Leistung nicht abbauen; nur leidet die Aktualität darunter.

Es liegt uns daran, unsere Bezüger über das Versandproblem ins Bild zu setzen, und wir bitten Sie, sich an H. Klee, Postfach 410, 8051 Zürich, zu wenden, wenn bei der Zustellung etwas nicht klappt.

Der Vorstand

Impressum:
Verlag: Verein Schweizerdeutsch
Präsident: ad int.
Peter Wagner, Vizepräsident,
Feldackerweg 4, 3067 Boll BE
Redaktion dieser Nummer:
Dr. Jürg Bleiker, 8353 Elgg / ZH
Druck: Zbinden Druck AG, Basel

E CHLYNI CHUE MIT WANDERSCHUE

Das Bändchen enthält «100 und ei Chindervärs» von Lorenz Pauli, Kindergärtner in Zollikofen und Mitarbeiter am «Kinderclub» von Radio DRS 1; illustriert hat sie André Hiltbrunner.

Laut Pauli müssen in der Kinderliteratur alle Facetten eines Kinderlebens gezeigt werden, also Realistisches und Fantastisches, Lustiges und Trauriges. So ist denn seine Themenpalette entsprechend gross. Im alphabetischen Themenverzeichnis stehen Stichwörter wie Fernseh, flueche, Game-Boy, Chätschi, sogar Ussländer, aber auch traditionelle wie Bär, Häx, Zwärg, Samichlous usw. Die Verslein haben meist eine kindlich-lustige Pointe, so etwa, wenn es heisst: «Immer mach i bittibätti:/ Wen i doch e Geim-Boy hätti./ So mit Chnöpf u mit Displei / u mit Geims für hundert Stei. / Doch si wei's nid choufe,/ bis ig lehre loufe.»

Als Kindergärtner redet der Autor aus Erfahrung, wenn er sagt, Kinder seien immer wieder von Versen fasziniert, weil diese etwas Magisches an sich hätten - der Versrhythmus klingt oft wie ein Zauberspruch - und weil diese dem Kind durch das Auswendiglernen und das wiederholte Aufsagen grosse Sicherheit gäben.

Jakob Salzmann

Lorenz Pauli, E chlyni Chue mit Wanderschue. Verlag LOKWORT, Bern, 1995